

Semestereröffnungsgottesdienst 10.04.22 (Palmsonntag)

Einzug in die Hauptstadt – ein König und das Volk (Lk 19,28-39)

Prof. Dr. Eberhard Hauschildt

Liebe Gemeinde,

zum Palmsonntag gehört die Geschichte von Jesu Einzug nach Jerusalem. In der Version von Lukas geht sie so:

²⁸ Und als er das gesagt hatte, ging er voran und zog hinauf nach Jerusalem.²⁹ Und es begab sich, als er nahe von Betfage und Betanien an den Berg kam, der Ölberg heißt, da sandte er zwei Jünger³⁰ und sprach: Geht hin in das Dorf, das gegenüberliegt. Und wenn ihr hineinkommt, werdet ihr ein Füllen angebunden finden, auf dem noch nie ein Mensch gesessen hat; bindet es los und bringt's her!³¹ Und wenn euch jemand fragt: Warum bindet ihr es los?, dann sagt so: Der Herr bedarf seiner.³² Und die er gesandt hatte, gingen hin und fanden's, wie er ihnen gesagt hatte.

³³ Als sie aber das Füllen losbanden, sprachen seine Herren zu ihnen: Warum bindet ihr das Füllen los?³⁴ Sie aber sprachen: Der Herr bedarf seiner.³⁵ Und sie brachten's zu Jesus und warfen ihre Kleider auf das Füllen und setzten Jesus darauf.³⁶ Als er nun hinzog, breiteten sie ihre Kleider auf den Weg.³⁷ Und als er schon nahe am Abhang des Ölbergs war, fing die ganze Menge der Jünger an, mit Freuden Gott zu loben mit lauter Stimme über alle Taten, die sie gesehen hatten,³⁸ und sprachen: Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn! Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe!

³⁹ Und einige von den Pharisäern in der Menge sprachen zu ihm: Meister, weise doch deine Jünger zurecht!⁴⁰ Er antwortete und sprach: Ich sage euch: Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien.

(I. Einzug in die Hauptstadt – eine Gegenerzählung)

Ein neuer König, also ein neues Oberhaupt, zieht ein, zieht ein in die Hauptstadt. In die Stadt, die für das ganze Land steht. Bis heute ist das so: Berlin, Paris, London, Washington, Peking, Neu-Dehli, Moskau, Kiew. Wer der oder die oberste in der Hauptstadt ist, regiert das ganze Land. Der Einzug eines neuen Königs, einer anderen Regierungschefin bedeutet einen Machtwechsel.

Wie sehen solche Machtwechsel aus? Jerusalem hat viele Machtwechsel erlebt. Das Alte Testament allein erzählte mehrere davon: Wie überhaupt ein erstes Mal einer zum König wurde: König Saul (1. Samuel 10). Oder: Wie einer aus der Provinz kam, jener David, und als König dann erst Jerusalem zur Hauptstadt eines Reiches machte und zu *dem* König Jerusalems wurde (2. Samuel 5) Und auch dies: Wie Jahrhunderte später die Truppen eines stärkeren Reiches auf die Stadt zumarschierten, sie eineinhalb Jahre belagerten und schließlich einnahmen, auch den Tempel zerstörten (2. Könige 25). Es waren die Truppen von Nebukadnezar, der in Babylon, dem heutigen Irak, residierte. Und das war das Ende von Israel auf der politischen Landkarte für viele Jahrhunderte. Zur Zeit Jesu war es wieder so, dass die Stadt von außen regiert wird, nun durch einen römischen Provinzbeamten. Der wiederaufgebaute Tempel freilich durfte bleiben. Die Selbstvertretung der jüdischen Religion ist gestattet – solange sie die Obermacht Roms nicht stört.

Machtwechsel durch Krieg. So war es in der Antike. So war es auch in der europäischen Geschichte. Bis hin zum Fall Berlins 1945. So ist es immer noch an manchen Enden der Welt und neuerdings (wir lassen die kleineren, aber auch schon sehr deutlichen Warnzeichen beiseite) gibt es das auch wieder in Europa: der Versuch, durch Eroberung der Hauptstadt das Land in Besitz zu nehmen. Und wenn das sich als zu schwierig erweist, dann geht es eben erst

mal in andere Städte. Die zu erobern ist militärstrategisch so ausgesucht, damit es auch das ganze Land entscheidend schwächt. Mord und Totschlag durch Angriff eines benachbarten Lands.

So hört sich die Palmsonntags-Geschichte vom Einzug Jesu in der Hauptstadt im April 2022 anders an als in den Jahrzehnten davor. Sie war schon immer eine Gegengeschichte zum Einzug von sonstigen Kaisern und Königen. Doch in diesem Jahr ist sie es noch mehr und anderer Weise geworden.

(II. Vorgeschichte und erste Pointe – ein *bedeutsamer* Umweg über ein Dorf)

Im ersten Satz hängt noch eine Verbindung zur Vorgeschichte: „Und als er das gesagt hatte ...“ (Lk 19, 28). Das nimmt Bezug auf das Gleichnis von den anvertrauten Pfunden, dass wir vorhin hörten. Direkt davor steht die Erzählung, wie Jesus ausgerechnet einer Einladung ins Haus des Zachäus nachkommt, eines verhassten Zöllners, römischer Handlanger.

Nun also der Weg hinauf nach Jerusalem. Was braucht es noch für den Einzug? Schon ist man am Ölberg nicht weit von den Stadtmauern angelangt, da biegt die Erzählung zunächst noch einmal ab – in ein Dorf, eines von den ungeschützten Dörfern, außerhalb der Stadt, ihr vorgelegt. Man merkt schon daran: Es geht hier von vornherein nicht um eine Belagerung der Stadt. Dazu würde es gehören, wie uns jetzt wieder vertraut ist, das Umfeld der Stadt zu zerstören. Alle die Dörfer und Städtchen auf dem Weg zur Hauptstadt auszuplündern. Den Menschen in der Stadt damit zu demonstrieren, wer schon jetzt die eigentliche Macht habe und in solcher Weise auf psychologische Kriegsführung zu setzen. Der Hauptstadt Angst zu machen. Dieser ganz andere Einzug nach Jerusalem erzählt also zuerst von einem Umweg in ein Dorf. Dem Erzähler Lukas ist dieser Umweg aber sehr wichtig. Er berichtet denn auch doppelt so ausführlich wie vom eigentlichen Einzug hinterher. Und zeigt damit: Der Umweg ist muss sein, denn es wird noch etwas Essentielles für den Einzug benötigt. So sollen aus dem engeren Zirkel um Jesus zwei noch etwas herbeibringen. Bei dem Auftrag ist allerdings damit zu rechnen: Das zu Besorgende gehört jemandem im Dorf. Der dürfte vorhersehbar über die Wegnahme nicht begeistert sein. Der Erzählung nach wird darum bei der Beauftragung schon antizipiert, was da zu erwidern wäre: dem Besitzer schlicht zu sagen: „Der Kyrios braucht es.“ (V. 35) Was so viel bedeutet wie „Befehl von oben“. Fragt sich nur wer oder was dieser Herr, griechisch: Kyros, was dies „von oben“ eigentlich ist.

So werden die zwei also losgeschickt. Und dies, auch das wird miterzählt, mit solchen Worten, wie sie ausgerechnet in der Weihnachtsgeschichte des Lukas bereits vorgekommen waren: beim Auftrag an die Hirten auf dem Felde, als sie auf den Weg geschickt werden – und zwar durch einen der himmlischen Engel: Geht hin! „Ihr ...werdet ... finden“ (nämlich genau das, was angekündigt war) (Lk 2,12; vgl. Lk 19, 30).

So ausführlich die Ankündigung für die Abordnung durch Jesus in das Dorf erzählt ist, so knapp wird der Vollzug geschildert: „Und die er gesandt hatte, gingen hin und fanden’s, wie er ihnen gesagt hatte.“ (Lk 19,32)

Was sie aber suchen, finden und dann auch dem Entsender gebracht werden soll, das ist, für unseren Geschmack, einigermassen seltsam: „[...] ihr [...] werdet [...] ein Füllen angebunden finden, auf dem noch nie ein Mensch gesessen hat.“ (V. 30) Ausgerechnet ein Esel, Bewegungsmittel der einfachen Leute, dann noch ein Jungtier, und dann auch noch eins, das überhaupt nicht angeleitet ist, als Reittier zu dienen. Das macht die Sache, was eine würdige Fortbewegung angeht, recht riskant. Aber all das ist *nicht* die Logik, die von der Erzählung ver-

folgt wird. Betont wird ja: Es soll so sein, wie es bestimmt wurde, „von oben“, ja geradezu vom Himmel her. Und diese Bestimmung hält sich ganz an die alte Verheißung im Buch des Propheten Sacharja.¹ Wir haben sie vorhin gehört: die Vision eines friedenschaffenden Königs, der rechtmäßige König, Vernichter all der Kriegswaffen, Bringer des Friedens. Kennzeichen (Sacharja 9,10-11): „ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel, auf einem Füllen der Eselin“ (Sacharja 9,9).

Das ist also der Zweck, nämlich in dieser scheinbaren Nebengeschichte den Zuhörenden vor Augen treten zu lassen: Es beginnt sich hier die Vision des Sacharja zu erfüllen. Als „Gerechter“, „Helfer“, und als „arm“ hatte diesen Lukas ja in all den Kapiteln davor diesen Jesus schon vorgestellt.

Und selbst dem, der dieses Hintergrundwissen nicht hat, wird deutlich: Das ist das Kontrastbild zur Vorstellung, die ein Nebukadnezar hatte und durchführte an Jerusalem damals, ein Gegenbild auch zu dem des Einzugs des Kaisers in Rom, der auch über Jerusalem in der Zeit Jesu regierte. Und es ist eben auch eine Antigeschichte zu dem, womit sich die Hauptstadt Kiew und andere Städte in der Ukraine in diesen Tagen durch die Untaten des Regenten des Nachbarlands ihres Nachbarlands konfrontiert sehen. Man sieht es schon, das ist die *erste Pointe* dieses Gegenbilds, allein an dem gewählten Transportmittel.

(III. Die zweite Pointe: *gewollter* Jubel des Volks –)

Nachdem das gezeigt ist, reduziert sich diese Antierzählung auf die ganz großen Linien des Einzugs. Natürlich stellen wir uns dazu den nun auf dem Esel Einziehenden mit vor. Von dem, was er tut beim Einzug, wird gar nicht weiteres gesagt. Bis darauf, was mit ihm gemacht wird. Die Handelnden sind nun andere: „sie [die beiden Jünger] setzten ihn darauf“ (Lk 19,35) auf das herbeigebrachte Fohlen, nachdem sie vorher noch in Ermangelung eines Sattels Kleidung druntergelegt haben. Und auch auf den Weg werden Kleider gelegt, so wie es sich gehört (Die Palmenzweige kommen bei Lukas nicht vor).

Dann tauchen weitere Akteure auf: Als der Tiefpunkt der kleine Senke vom Ölberg herunter fast erreicht ist und der Weg nun hinauf direkt vor die Stadttore Jerusalems geht, wird von der „Menge“ berichtet, auch die als „Jünger“ bezeichnet, als welche jedenfalls, die von Jesus gehört haben. Man muss es sich wohl so vorstellen, dass diese Menge ihm aus der Stadt entgegenkommt. Die Stadt bejubelt also den Einzug. Ob der, der da einzieht, *gewollt ist oder nicht, das macht den Unterschied aus*. Das ist die *zweite Pointe* dieser Gegenerzählung. Ist die Leitungsperson gewollt oder nicht, das ist es, was die eigentliche Tiefe der Kräftigkeit dieser Person anzeigt, Ob einer im goldenen Palast sitzt oder notfalls auch im Bunker, das bestimmte nicht die eigentliche Macht. Sondern ob einer einsam regiert oder getragen ist von anderen, das zählt zuletzt. Dabei kommt es auch nicht darauf an, was für die Augen allein geboten wird oder bloß bestellt sein mag an Jubelrufen, sondern *was* ihr Jubel sagt, also von welcher Art es ist, was das Volk sagt, ob es von Herzen kommt.

¹ Sacharja Kap 9: „9 Du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel, auf einem Füllen der Eselin. 10 Denn ich will die Wagen vernichten in Ephraim und die Rosse in Jerusalem, und der Kriegsbogen soll zerbrochen werden. Denn er wird Frieden gebieten den Völkern, und seine Herrschaft wird sein von einem Meer bis zum andern und vom Strom bis an die Enden der Erde. 11 Auch lasse ich um des Blutes deines Bundes willen deine Gefangenen frei aus der Grube, in der kein Wasser ist. 12 Kehrt heim zur festen Stadt, die ihr auf Hoffnung gefangen liegt.“

(IV: Die dritte Pointe: *Was die Jubelnden rufen*)

Und so ist es denn auch das, was vor allem unsere Geschichte vom Einzug zu berichten weiß. Sie brechen in Jubel aus, so wie es stilistisch erwartet wird. Doch es ist genau das, was bei diesem Jubel der Menge *gesagt* wird, das Lukas als erzählenswert erscheint. Das also ist *die dritte Pointe*.

Es sind mehrere Aussagen, von denen er berichtet. Als erstes wird von Lukas genannt: Sie ‚lobten Gott mit Freuden‘ (vgl. V. 37). Der Einzug gerät zu einem, nennen wir es mal, Gottesdienst. Gelobt wird nicht als erstes der selbst, der hier einzieht, sondern es wird eine Verbindung zu einem umfangreicheren Prinzip vorgenommen. Es geht um mehr als um die Persönlichkeit als Individuum, das da einzieht, um mehr als dessen Cleverness oder auch dessen moralische Integrität. Dabei ist das sich in ihm verkörpernde Prinzip mit „Gott“ benannt. Freilich ist der Rückgriff auf Religion an sich noch nicht die Garantie für die Qualität dessen, was da mit dem neuen Regenten einzieht. Wir kennen das ja, dass auch die Vertreter der Religion sich gedrängt finden und instrumentalisieren lassen, den Machthaber, der da einzieht, und seine Politik pauschal abzusegnen. Oder schlimmer noch, von sich aus lieber auf der Seite der scheinbaren Sieger sich befinden. Religion ist nicht von vornherein gut. Wie es darum steht, dazu gehört noch mehr. Und das liefert Lukas auch. Gewissermaßen auch noch klassisch ist, jedenfalls für die Antike, dann dieser Lobspruch der Menge: „Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn!“ (V. 38) Der Herrscher, der König regiert „in dem Namen“ Gottes. Damit ist ein Anspruch aufgestellt. Auch Kaiser August sieht sich als einer, der im Namen der Götter, regiert. Die Frage ist dann nur, von welcher Art die Götter sind.

(V. Die vierte Pointe: *welcherlei Taten* bejubelt werden)

Diese Direktheit der Verbindung zu religiösen Größen ist bei uns aus der Mode gekommen, allerspätstens im Laufe der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Doch das Lob der Menge ist dazu noch präziser. Das Gotteslob geschieht, so formuliert es Lukas, „mit lauter Stimme über alle Taten“ (V. 37). Und das stellt eine entscheidende Frage. Ich finde, das ist *die vierte Pointe* der Erzählung: Welche Taten sind es, die im Namen Gottes hier tatsächlich getan wurden? Schaut auf die Taten: auf die kommt es an. Welche Taten tut der König – sei dies nun als Taten im Namen Gottes oder eben des Volkes gedacht.

Daran wird ein König und sein Königtum zu messen sein: Die Hörer und Hörerinnen des Lukas wissen, welche Taten hier gemeint sind. Sie kennen die Jesusgeschichten, was er tat und was er sagte. Was die Effekte von seinem Tun und Reden sind: Blinde sehen und Lahme gehen, das Himmelreich ist herbeigekommen. Die Frauen und die Kinder erfahren gegen die Konventionen Wertschätzung, aber auch der Zöllner oder der römische Hauptmann oder der, was orthodoxe jüdische Religion angeht, als fragwürdig geltende Samariter. Auch diese werden mit ihren Taten zu Vorbildern. Und da sind die Erzählung von den Taten Gottes, wie er das Volk aus der Sklaverei befreite und diesen vormaligen Sklaven Raum gab im gelobten Land und Wohnung in Jerusalem, oder die von den Truppen Nebukadnezars aus der eroberten Stadt in dessen Reich Entführten, wie sie Gott ihr Leid klagten und so über mehrere Generationen lernten durchzuhalten. Es kommt nicht auf eine Geschichtsschreibung an, die nur Siege kennt, sondern auf die Qualität ihres Realismus. Erinnerung, die nicht nur einfach nur die schöne Zeit behält und die angeblichen Stärken des Volkes aufzeichnet, sondern auch die Zeiten der eigenen Schuld und des Leids. Auf die Taten kommt es an – und darauf, wie sie erinnert werden und weitererzählt werden. Es kommt auf den Charakter der Geschichten an.

Unser Predigttext begann mit den Worten „Als er das gesagt hatte ...“ (V. 28). und Lukas verwies damit auf das Gleichnis, das wir vorhin hörten.² Da ist ein Boss auf Reisen, also nicht mehr da. Seine Leute sind auf sich selbst gestellt und sie stehen vor der Frage: Was machen wir mit unseren anvertrauten Pfunden (also den Finanzwerten und wohl auch den Sachwerten)? Die einen haben mehr davon, die anderen weniger. Al so alles einbunkern und sicherstellen, oder damit wuchern, ja ins Risiko gehen? Es ist die die Politik derzeit umtreibende Frage – im Haus Europa. Der Rahmen der europäischen Sicherheitsordnung und die Stabilität des gegenseitigen verlässlichen Handels sind außer Haus gegangen. Wie verantwortlich jetzt damit umgehen? Wie wird die Bilanz sein – in einigen Jahren? Was werden wir gefragt werden von der nächsten Generation? Natürlich ist das alles komplizierter als in dem vereinfachenden Gleichnis zwischen entweder Vergraben oder Einsetzen. Und das Gleichnis erzählte auch alles schon bis zum Ende. Hinterher ist man dann klüger. Aber, wir merken, diese Gleichnisse Jesu sind alles andere als harmlos. Sie sind Geschichten über uns. Auf die Taten kommt es an und auf das realistische Aussprechen der Wahrheit.

(VI. Nachgeschichte vom Rande des Einzugs und fünfte Pointe:

Jesu Wort zu den Jubelverhinderern)

Von einem Jubel „in Freuden“ und Jubel über „Frieden im Himmel“ erzählt Lukas – nun ist wohl alles gut mit dem Einzug. Sacharja Verheißung ist erfüllt. Doch Lukas geht über Sacharja hinaus. Er schiebt noch etwas hinterher, wieder eine Randgeschichte, nur zwei kurze Verse. Jetzt wird Jesus angesprochen und er antwortet auch. Einige sagen zu ihm, ob’s nun Pharisäer waren oder sonst welche, das tut im Moment wenig zur Sache: „Meister, weise doch deine Jünger zurecht!“ (V. 39) Die Wahrheit passt nicht allen, denn was wird Pilatus sagen und was tun? Also besser den Mund halten! Gegenüber diesem Ansinnen bekommen sie von Jesus einen einzigen Satz.

Und der, das ist die *fünfte Pointe*, ist ein Satz, der an Palmsonntag 2022 weiterhallt bis nach Kramatorsk und Butscha und Mariopul und Odessa und Charkiw und in die Hauptstadt: „Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien.“ (V.40) Die Trümmer aus Beton schreien zum Himmel.

Und der Friede Gottes, der höher ist denn all unsere Unvernunft und Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

² Lk 19: „11 Als sie nun zuhörten, sagte Jesus ein weiteres Gleichnis; denn er war nahe bei Jerusalem und sie meinten, das Reich Gottes werde sogleich offenbar werden. 12 Und er sprach: Ein Mann von edler Herkunft zog [für eine Zeit] in ein fernes Land [...]. 13 Der ließ zehn seiner Knechte rufen und gab ihnen zehn Pfund und sprach zu ihnen: Handelt damit, bis ich wiederkomme! 14 [...] 15

Und es begab sich, als er wiederkam, [...] da ließ er die Knechte zu sich rufen, denen er das Geld gegeben hatte, um zu erfahren, was sie erhandelt hätten. 16 Da trat der erste herzu und sprach: Herr, dein Pfund hat zehn Pfund eingebracht. 17 Und er sprach zu ihm: Recht so, du guter Knecht; weil du im Geringsten treu gewesen bist, sollst du Macht haben über zehn Städte. 18 Der zweite kam auch und sprach: Herr, dein Pfund hat fünf Pfund erbracht. 19 Zu dem sprach er auch: Und du sollst über fünf Städte sein. 20 Und der dritte kam und sprach: Herr, siehe da, hier ist dein Pfund, das ich in einem Tuch verwahrt habe; 21 denn ich fürchtete mich vor dir, weil du ein harter Mann bist; du nimmst, was du nicht angelegt hast, und erntest, was du nicht gesät hast. 22 Er sprach zu ihm: Mit deinen eigenen Worten richte ich dich, du böser Knecht. Wusstest du, dass ich ein harter Mann bin, nehme, was ich nicht angelegt habe, und ernte, was ich nicht gesät habe, 23 warum hast du dann mein Geld nicht zur Bank gebracht? Und wenn ich zurückgekommen wäre, hätte ich's mit Zinsen eingefordert. 24 Und er sprach zu denen, die dabeistanden: Nehmt das Pfund von ihm und gebt's dem, der zehn Pfund hat. [...]“